



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT

WASHINGTON D.C. 20008, den 18. Januar 1977

2900 Cathedral Avenue N.W.  
Telefon HO 2-1811 / 7Ref. HO/em  
POLITISCHES BERN  
P.B. Nr. 5  
mit Kurier

### Die Ford-Administration

Am 12. Januar verlas Präsident Ford vor dem Kongress traditionsgemäß die Botschaft über den Stand der Union, die gewöhnlich benützt wird, um die Leistungen und die vielversprechenden Zielsetzungen einer amtierenden Verwaltung zu propagieren. Für Ford war es gleichzeitig ein Schwanengesang. Er unterbreitete seinen Bericht vor einem gepackt vollen Kongressaal, in welchem alles, was Namen hat, dem abgehenden Präsidenten die - vorderhand letzte - Ehre erwies: Kongress, Regierung, Richter des Obersten Gerichtshofs, Diplomatisches Corps usw. Eingangs toste Ford in mehreren Wellen Applaus mit Hurrarufen entgegen. Eine Ovation, die kaum enden wollte. Erstaunlich für einen "lame duck-Präsidenten", dem jedes Charisma fehlt, und bei dessen Auftritten die Audienz gewöhnlich ein Gefühl der Langeweile anschleicht. Aber der neue Oppositionsführer Tip O'Neill drückte die Gefühle der manifestierten Ehrung richtig aus: "He was the right man at the right time. The country couldn't have been better served." Der Kongress demonstrierte Zuneigung zu dem Manne, der aus seinen Reihen stammte und der - ohne darauf vorbereitet gewesen zu sein - dem Staat ehrenvoll gedient hat.



Die Rede des Präsidenten erreichte keinen unerwarteten Glanz. Die Rhetorik liess Ford wie üblich weg. Aber er zählte - mit gutem Recht - das Erreichte auf. Dabei erwähnte er in erster Linie die Wiederherstellung des Vertrauens in die Präsidentschaft. Der Stand der Union sei besser als bei seinem Amtsantritt, hielt Ford fest. Er hinterlasse dem Nachfolger aussen- und innenpolitisch eine gute Ausgangslage. Mit weiser Führung und gemeinsamem Bemühen von Exekutive, Kongress und Volk könne von da aus viel erreicht werden. Ford verbarg aber auch seine Sorgen nicht: sie gelten der Erhaltung militärischer Stärke, der Bewahrung nationaler Einheit sowie dem wirtschaftlichen Aufstieg, unter Bannung der Inflationsgefahr. Seinen Nachfolger alarmierte er nicht mit sinistren Warnungen, beschwor aber die Vorrangigkeit der Verfassungstreue und der Freiheit. "Keep honor and order in your house and the Republic will endure." Auffällig explizit war er mit Bezug auf die Bedeutung der sowjetischen Aufrüstung: aus ihr folge für die USA die Notwendigkeit, langfristig den Sowjets die Waage haltende Rüstungsanstrengungen zu unternehmen. Das klang wie ein Testament für die kommenden Machthaber in Washington, welchen Ford vielleicht vor dem Kongress gegen pazifistische Strömungen die Hände binden wollte. Ford schloss mit einem emotionalen Appell an die anwesenden "fellow congressmen", mit welchen er selber früher hier gewissermassen gemeinsam auf der Schulbank gesessen hatte. Schliesslich endete alles mit dem hie-zugegen üblichen Pathos und einem kräftigen "Amen".

Ford verliess damit die Szene: würdevoll, ohne Groll und Hader, so wie er angekommen war; als ein Mann guten Willens.

Die ihm gewidmeten Kommentare in Presse, Radio und Fernseh sind widersprüchlich aber heute mehrheitlich doch positiv. Am überschwenglichsten gab sich die Washington Post, die während seiner Amtszeit mit Kritik nicht zurückgehalten hatte.

Für viele erwies sich Ford unerwarteterweise hinterher als der "richtige Mann". Dabei denken die einen, dass sich seine idealen Voraussetzungen (Ehrlichkeit, Anständigkeit, usw.) auf die spezifische Uebergangsmision beschränken, die er - von Nixon bis Carter - versah. Andere halten den Präsidenten, der nach Watergate die in Washington wirkenden Kräfte eines zersetzenden Zynismus überwand, der die Amerikaner von Alpträumen erlöste und der schliesslich die Präsidentschaft vom Verdacht, ihr Spiel im Dunkeln zu führen, befreite, für den schlechthin idealen Leiter ihrer Geschicke. Wie die Washington Post es ausdrückte, wurde vielen Leuten erst gegen den Schluss von Fords Amtszeit allmählich bewusst, dass sie eigentlich genau den Präsidenten herbeisehnten, den sie bereits hatten: einen anständigen, humanen und friedlichen Mann, der jedem Machtzynismus abhold war; der am Schluss offen registrierte, welche von ihm gesetzten Ziele er nicht erreicht hatte. Ford besass weder den Glanz eines Meteors noch die Zugkraft eines Vollblüters. Er war ein konservativer Durchschnittsamerikaner, der als solcher hier breite Kreise angesprochen hat. Dies trotz - oder vielleicht gerade wegen - des Fehlens von bestechendem intellektuellem Brio und entsprechender Rhetorik. Er war emotional ausgeglichen, hatte den Mut, das Nixonkapitel durch eine unpopuläre Absolutionsgeste abzuschliessen und war ein ausgezeichneter Administrator. Das belegen ein beträchtlicher und Vertrauen erweckender

Leistungskatalog im wirtschaftlichen Bereich und ein zwar umstrittenes, aber trotzdem kämpferisches und teilweise erfolgreiches "crisis management" in der Aussenpolitik. Ford mag gespürt haben, dass er kein Volksmandat für grosse Aufbrüche zu neuen Horizonten besass. Er war kein Kreuzzügler für "new deals" oder "new frontiers", aber ein zuverlässiger Diener des Staates und der Verfassung, der, auf die Dynamik aller Kräfte seines Landes vertrauend, das "less government" als Devise hochhielt und praktizierte. Man kann ihm manches vorwerfen: er hat z.B. die Probleme der Grossstädte (allen voran die Finanzmisere von New York) nicht gelöst, er liess die Energiepolitik im Gestrüpp der Kompetenzkonflikte unzähliger Institutionen im Argen liegen. Er und seine Administration waren im Kongress meistens in der Defensive. Auf den Kongress hätte indessen das Epithet "arrogance of power" während der Ford-Zeit besser gepasst als auf den Präsidenten. Vorwerfen kann man ihm auch die defensive Wahlkampfführung gegen seinen republikanischen Konkurrenten Ronald Reagan. Er vermied dort fast alle Kollisionen durch Rückzüge.

Aber er hat Wichtiges geleistet. Er übernahm von Nixon einen zerrütteten Betrieb und übergab Carter 2 1/2 Jahre später ein geordnetes und wieder mehrheitlich respektiertes Haus.

Die Frage, ob Carter mit seinem neuen, aggressiveren und selbstbewussteren Stil das von Ford geäußnete Good Will-Kapital wird erhalten können, bleibt vorderhand offen. Carter tritt sein Amt soweit mit guten Voraussetzungen an, u.a. mit einer Regierungs-

equipe von bewährten Routiniers, die in den unteren Rängen zum Teil "brainy youngsters" für sich agieren lassen werden. Statt Ideologen sind die Kabinettssekretäre vorab energische und pragmatische Problemknacker. Carter findet zudem im Kongress zunächst sicher einigen guten Willen wenn auch keine Blankovollmacht. Letzteres erhellt recht klar aus dem erfolgreichen Widerstand des Parlaments gegen die Erkürung des Kennedymannes und Pazifisten Theodore C. Sorensen zum Chef der CIA.

Neue Gesichter werden vielleicht auch im Kongress einen "new look" möglich machen. Jedenfalls sind die grossen Kämpfer von gestern - die Humphreys, Mansfields, Fulbrights, usw. - entweder bereits auf dem Altenteil, oder sie sitzen im Kapitol - wie Humphrey - auf einem Ehrensessel, gewissermassen als lebendes Denkmal der Geschichte. Carter hatte in seiner Kampagne versprochen, in Washington den Stall zu kehren, die Vormacht des White House-Apparats abzubauen, seinen Kabinettsmitgliedern wieder volle Eigenverantwortung zu übergeben usw. Alles Dinge die, wenn man näher hinschaut, Ford schon zum guten Teil selbst besorgt hat. Da kann man eigentlich höchstens hoffen, dass Carter die Aquisitionen seines Vorgängers konsolidiert und das Werk weiterführt. Etwas mehr Kampfgeist und Durchsetzungsvermögen wird dabei sicher nicht schaden. Wohl aber jede Ambition, die auf Kosten der Redlichkeit und der Verfassungstreue gehen könnte, welche Ford zum Standard erhoben hat.

Der Schweizerische Botschafter



R. Probst



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT

WASHINGTON D.C. 20008, den 18. Januar 1977

2900 Cathedral Avenue N.W.  
Telefon HO 2-1811/7Ref. HO/em  
POLITISCHES BERN  
P.B. Nr. 5  
mit Kurier

an					a/a
Datum					17.2
Vica					4/1
EPD		15. Feb. 1977			
Ref. p. A. 21. 31.		Washington			

ZUSAMMENFASSUNGDie Ford-Administration

Ford war ein Caretaker, dessen Leistung hier eigentlich erst am Schluss seiner Amtszeit - sine ira et studio - gewürdigt wurde. Die Amerikaner hatten, wie gewisse Kommentare feststellen, bis dahin offenbar nicht gemerkt, dass sie sich genau den Präsidenten herbeisehnten, den sie bereits hatten: einen redlichen, anständigen Mann guten Willens, der das Vertrauen in die Präsidentschaft wieder herzustellen vermochte und der auch die Verfassung nicht wie sein Vorgänger strapazierte. Wie es Tip O'Neill, der jetzige Oppositionsführer im Kongress, ausdrückte: "He was the right man at the right time. The country couldn't have been better served." Ford hatte von Nixon einen zerrütteten Betrieb übernommen und Carter 2 1/2 Jahre später ein geordnetes Haus übergeben. Sein Leistungskatalog ist beträchtlich: Herausführung der Wirtschaft aus ihrem Tiefststand - dies ohne bedrohliche inflationäre Begleiterscheinungen. Alles in allem ein erfolgreiches "crisis management" an den aussenpolitischen Fronten. Carter wird mit einem aggressiveren und selbstsichereren Stil darauf achten müssen, dass das von Ford geäuftete Vertrauenskapital nicht wieder

abbröckelt. Etwas mehr Dynamik und Durchsetzungsvermögen von seiner Seite werden nichts schaden. Carter wird aber nicht - wie er das während seiner Kampagne immer wieder in Aussicht stellte - der herbeigesehnte erste Stallkehrer in Washington sein. Ford hat die gröbste Vorarbeit bereits geleistet.

Der Schweizerische Botschafter



R. Probst